

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 80 (1954)

Heft: 30

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Philips kommentiert

Wir haben seinerzeit den vom Berner Schriftstellerverein ausgeschriebenen «Dramenwettbewerb nach Motiven Jeremias Gotthelfs» glossiert. Wir befürchteten, daß dieser Wettbewerb jene allgemeine Meinung bestärken könne, sowohl im Roman als auch im Drama sei die Handlung die Hauptsache und ein Drama sei bereits komplett, wenn es nur schon die Fabel vom Roman übernommen habe. Wir waren der Meinung, daß Gott helf, und zwar der ganze Gotthelf, in der - - - Sprache liege und daß deshalb gar kein Bedarf bestehe, den epischen Gott helf in einen dramatischen zu übersetzen. Es sei, meinten wir, nicht viel damit gewonnen, wenn man einem epischen Kunst werk das Handlungsskelett entknorpelte und daraus ein Bühnen stück braue.

Wir haben die guten Absichten des Berner Schriftstellervereins keineswegs verkennen wollen. So brachen wir die «Polemik» (die keineswegs bös gemeint war) ab und nahmen uns vor, das Resultat des Wettbewerbs abzuwarten. Der Berner Schriftstellerverein selber meinte, schließlich entscheide das Resultat.

Der Wettbewerb ist entschieden, und das Resultat scheint uns Recht geben zu wollen. Der Entscheid der Jury ist klar, und wir freuen uns über den Mut der Juroren, Unverblümtes zu sagen.

Wir greifen aus dem Entscheid einzelne Sätze heraus:

«Verlangt wurden vor allem Stücke in guter, sauberer und kraftvoller Mundart. Dieser Forderung vermochten nur Einzelne annähernd gerecht zu werden. Bis in die besten Stücke hinein sind sprachliche Mängel und Unsicherheiten spürbar. - - - Einige Autoren verwechseln sprachliche Kraft und Träffigkeit mit anstößiger Grobheit, ja Unflätigkeit. - - - Die in hochdeutscher Sprache geschriebenen Stücke erreichen in Form und Gehalt fast alle ein beachtliches Niveau; eine Uebersetzung in die Mundart drängt sich aber bei keinem auf. - - - Film und Radio haben die Gestaltung dieser Stücke oft weitgehend und nicht immer glücklich beeinflußt. - - - Von Gotthelfs Geist einen Hauch verspürt zu haben und Gotthelfsche Wesenszüge erfolgreich zu vergegenwärtigen, kann mehreren der eingereichten Arbeiten nicht abgesprochen werden. Doch blieben sie leider in der Minderzahl. - - Es hat sich deutlich erwiesen, daß unberufene Dramatiker an Gotthelf besonders deswegen scheitern, weil sie sein Wesen verkennen und gröblich mißverstehen. Sie entstellen heitere Gotthelf-Motive zur Posse oder verbiegen Witz und Humor des Dichters zur Farce. - - Zahlreiche Autoren scheinen weder über die Einsicht noch die Kraft zu verfügen, den Ansprüchen dramatischer Kunst gerecht zu werden. Ihren Stücken fehlt der dramatische Nerv, sie bleiben im epischen Stil der Vorlage stecken und bieten auf weite Strecken kaum anderes, als handlungsarme Erzählung in matter, spannungsloser Dialogisierung. »

Gerne hören wir den Satz «Es hat sich deutlich erwiesen, daß unberufene Dramatiker an Gotthelf besonders deswegen scheitern, weil sie sein Wesen erkennen und gröblich mißverstehen. Sie entstellen heitere Motive zur Posse ...»

Das war es gerade, was wir befürchtet haben. Der Leser, auf das Motivische und Handlungsgehaltliche erpicht, über sieht es, daß der Dichter nicht am Motive klebt, sondern aus « ihm etwas macht ». Und zwar mit der Sprache, durch die er allein seine dichterische Kraft beweisen kann.

Wenn Gotthelf einmal mit dem Mittel seiner herrlichen epischen Sprache seine Sache gesagt hat, sollte keiner mehr das Verlangen haben, diese Sache auch noch dramatisch zu sagen.

Es giesst

Wie herrlich ist es, daß die Natur nicht fragt
Ob sie gießen darf.
Wird auch der Vorstand für Straßenwesen scharf –
Oder meutert der Stadtpräsident
Nicht eine Anweisung befolgt das Element.
Es wird kein Gesuch einreichen,
Es wird vor keinen Folgen erbleichen,
Es fürchtet weder die Technik, noch im Auto den Herrn,
Es hat seine eigene Freiheit gern.
Man kann es nicht regeln und paragraphisch betreuen.
Der Hagel wird seine Körner streun
Ob der Besitzer von Gärten zittert
Oder im Zorne ungewittert,
Die Klage auf Schadenersatz nützt nichts.
Es gibt wohl ein Amt für das Wesen des Lichts,
Doch das Licht im Sinken und Steigen
Kann sein großes Geheimnis schweigen.
Keine Rakete ist noch erfunden
Die diesen Gang hätt' unterbunden.
Es gießt und gießt und die Leute zögern am Rand.
Sie lachen zwar, das ist allerhand!
Doch sie lachen nur, weil sie nichts machen können.
Hätten sie den, der die Stürme kennt - - -
Ich möchte ihm nicht die Prozesse gönnen,
Die man ihm auf den Buckel brennt.

Hermann Ferdinand Schell

